

5. Stg.n.Trin.2020 **Gegen allen Frust - auf dein Wort hin** Lukas 5,1-11

Stauch, Strehla am 12.07.2020

Pfarrer Johannes Grasmann

Die Liebe Gottes und die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Unter Verwendung einer Predigt von Clemens Fricke, 15.7.2015 in der Quellkirche in Güttersbach

Liebe Gemeinde,

Dunkel ist es. Die Wellen des Sees schlagen an die hölzerne Bootswand. Von hier ist kein Land zu sehen. Dunkel ist es wie in jeder dieser Nächte, in denen die Fischer auf den See fahren. Den Fisch suchen.

Kräftige Hände packen das Netz an den äußeren, den dickeren Seilen; mit einer weiten, über Generationen eingeübten Geste werfen sie es aus. Das Boot schwankt leise unter der Mühe. Wo das Netz auf das Wasser schlägt sprüht Mondlicht empor. Die Enden des Netzes halten sie fest in ihren Fäusten. Hoffen auf einen Fang, der ihre Familien satt macht. Warten.

Heute bleibt der See ein schwarzer Spiegel. Wie so oft. Ihr Netz bleibt leer. Noch einmal schwingen sie es aus, noch einmal ziehen sie es ein, die Muskeln spannen sich, doch das Netz ist viel zu leicht, ist wieder leer. Wieder und wieder fliegt das Netz, bleibt leer. Bis die Dämmerung über die Berge steigt.

Kennen Sie das? Mir kommt diese Szene bekannt vor. Wie oft haben wir die Netze ausgeworfen, Werbung gemacht, in Gemeindebriefen und Zeitungen eingeladen, Plakate gehängt, Flyer verteilt – und dann war doch nur eine handvoll Menschen da. Das Netz fast leer. Wir sind frustriert, erfüllt mit einem unguuten Vergeblichkeitsgefühl.

Händler kennen dieses Gefühl, wenn sie am Abend des Tages ihre Waren einpacken und kaum etwas verkauft haben. So können Sie die Familie nicht ernähren. Ihre Netze sind leer. Wie wird es den Landwirten dieses Jahr gehen? Hat sich die Mühe der Saat gelohnt?

Ein Mann vom Zirkus spricht uns an: Seit Monaten können sie nicht spielen, sitzen in Röderau fest und müssen täglich 40 Tiere füttern. Er bittet um Geld. Was die Leute ihm für Heu und seine Familie geben, ist kaum der Rede wert. Auch sein Netz bleibt leer. So wie bei den Jüngern auf dem See Genezareth

Müde von der Nacht und mit Traurigkeit in den Gesichtern stehen sie am Ufer, reinigen und reparieren ihre Netze. Denn in der nächsten Nacht werden sie wieder ausfahren müssen und ihr Glück versuchen, mit neuer Hoffnung. Da plötzlich eine unerwartete Wendung: Ein Wanderprediger

tritt in die Szene – unglaublich viele Menschen sind ihm gefolgt und stehen erwartungsvoll am Hang. So früh am Morgen? Was ist hier los? Als wäre er hier zu Hause und gehöre alles ihm, steigt dieser Fremde in eins der Boote und bittet Simon, ein paar Meter hinauszufahren, damit die Leute ihn hören.

Da ist kein Wundern und kein Fragen: Simon rudert ein Stück auf den See hinaus, und Jesus beginnt zu sprechen. Von da an ist nichts mehr als diese Stimme, seine Worte, ein Leben, das sich als Möglichkeit auftut, die Verheißung in jedem Satz.

Oft habe ich diesen Moment auch erleben dürfen: Dass Menschen zuhören, voller Aufmerksamkeit dabei sind und den ständigen Blick auf ihr Handy völlig vergessen. Gesegnete Momente, wenn Heilig Abend in überfüllten Kirchen jede Stecknadel beim zu Boden fallen gehört würde und Gottes Wort in offene Herzen fällt.

Die Menschen am Ufer des Sees hören gebannt zu – ebenso die Fischer, denen die Netze längst aus ihren Händen geglitten sind.

Dann aber, nach der Predigt geschieht etwas, das Simon, der spätere Petrus nie in seinem Leben vergessen wird: Der Fremde gibt Anweisung, noch einmal hinauszufahren.

Hell ist es. Anders ist es als je zuvor. Die Ohren der Fischer sind weit offen. Die Wellen des Sees schlagen an die hölzerne Bootswand. Am Ufer zerstreut sich langsam die Menge. Die Worte Jesu hallen noch wider über dem See. Hell ist es. Und Jesus sagt zu Simon: „Fahre hinaus auf die Tiefe, und lasst eure Netze zu einem Fang hinab!“

Keiner wirft sein Netz aus im Licht der Sonne. Wenn die Fische in der Tiefe des Sees Zuflucht suchen, wenn nicht der Mond das Leben an die Oberfläche lockt. Jeder erfahrene Fischer weiß das. Und doch ist Simon bereit: „Auf dein Wort hin.“

Kräftige Hände packen das Netz an den äußeren, den dickeren Seilen; mit einer weiten, über Generationen eingeübten Geste werfen sie es aus. Das Boot schwankt leise unter der Mühe. Wo das Netz auf das Wasser trifft, funkelt Sonnenlicht wie tausend Sterne. Die Enden des Netzes halten sie fest in ihren Fäusten.

Das Gleiche tun heißt nicht das Selbe tun. In ihrem Netz gischtet der See auf, brodeln, kocht. Die blinkenden Leiber winden sich in irrem Getümmel. Der ganze Reichtum des Wassers ein Geschenk.

Beeindruckend, dieser Fischzug des Petrus! In vielen Kirchen ist diese Szene dargestellt in Fenstern, auf Paramenten und Wandbildern: So voll die Netze, dass sie zu reißen drohten und andere Fischer herbeieilen mussten, um den Fang zu bergen.

Ich überlege, wo *ich* schon einmal ähnliches erlebt habe. Ja doch: Was haben mir Menschen in 35 Jahren an Geld anvertraut, Spenden für Orgeln und Glocken, Fenster und Kirchenräume, Gemeinderäume und Küchen? Wie viel wurde gespendet für die Tafeln oder die Patenschaft in Uganda, für Brot für die Welt oder die Diakonie? Übergelaufen sind die Konten wohl nicht, aber es war schon manchmal überraschend und beschämend und erfreulich, wieviel da in den Netzen war, um damit Gutes tun zu können. (Kürzlich die Zusage eines Spenders, in den nächsten fünf Jahren die Wartung der Kirchenuhr in Bloßwitz zu bezahlen.)

Oder: Wenn plötzlich doch ein paar Menschen kamen und beim Arbeitseinsatz gern geholfen haben. – Da staunste, hätte Jesus zu Petrus sagen können oder zu mir. Wie habe ich reagiert?

Erinnern Sie sich in Ihrem Leben an Situationen mit unerwartet vollen Netzen, an Situationen freudiger Überraschung oder günstiger Wendung? Da staunste, was?!

Aber Petrus kriegt es mit der Angst zu tun. Er ahnt, wer da in seinem Boot steht. Er sinkt auf die Knie und bekennt sich als sündiger Mensch. Auf deutsch: Ich hab das nicht verdient!

Habe ich es verdient, einigermaßen gesund zu sein, noch zu leben, Familie zu haben, Auskommen und Einkommen, zu leben im Frieden mit sauberem Wasser und Heizung, mit Menschen, die mir vertrauen, mit Erlebnissen, die Frustration in Glück verwandelt haben?

Denn dann, liebe Gemeinde, wird ja eine solche Bibelgeschichte spannend, wenn wir in ihr einen Platz einnehmen und uns im Boot sehen neben Simon und den anderen Jüngern!

Jesus sagt zu Simon nur: Fürchte dich nicht! Was für ein wichtiges Wort! Fürchte dich nicht! Ungesagt dahinter: Vertraue mir. So wie eben, als du dein Netz nocheinmal ausgeworfen hast. Gegen alle Berufserfahrung hatte der Fischer es getan: **Auf dein Wort hin!**

Gegen alle Frustrationserfahrungen hin dürfen wir im Vertrauen auf den Herrn wohl auch immer neu unsere Netze auswerfen. Aber natürlich geht

es da nicht um Fische. Das mussten die Männer am See sehr schnell begreifen. Sie werden nicht mehr des Nachts auf dem See rudern. Sie sollen zu den Menschen aufbrechen. Simon bekommt seine ‚Ordination‘: **Von nun an wirst du Menschen fangen.** In anderen Übersetzungen lesen wir: Menschen fischen, Menschen gewinnen, im Englischen: will be catching men!

Das Bild kommt an seine Grenze. Menschen zu fangen geschieht nicht, um sie zu benutzen oder Geld mit ihnen zu verdienen.

In der Nachfolge des Petrus sind wir gerufen, Menschen für Jesus Christus zu gewinnen – und ihnen somit Gutes zu tun!

Wenn wir einladen zu Gottesdienst und Konzert, Kirchenchor und Christenlehre, Männer-, Frauen-, Senioren- oder Tanzkreis dann darum, dass Menschen von hier in Berührung mit dem Glauben kommen und teilhaben am Glück der Gottesnähe!

Zum Glück sind wir dabei nicht allein, wenn wir das Netz auswerfen. Viele helfen dabei: Haupt- und Ehrenamtliche – und wenn es beim Austragen von Kirchgeld- oder Gemeindebriefen ist oder im Besuchsdienst! Wir alle halten gemeinsam das Netz in der Hand und dürfen es – gegen allen Frust – immer neu auswerfen im Vertrauen auf den, der sagt: Fürchte dich nicht!

Und wenn wir auch manchmal voll Angst sind. Wenn der Boden unter unseren Füßen unsicher schwankt und wie ein kenterndes Boot sich neigt. Wenn wir nicht mehr in der Hand haben, ob wir stehen oder fallen. Das Netz wird halten: „Auf Dein Wort hin will ich handeln.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft und Erfahrung, erfülle unsere Herzen und Sinne durch Jesus Christus, unseren Herren. Amen.



Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.

Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.

Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!

Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen.

Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.